

# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup> 161.

Donnerstag, den 13. Juli.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.,  
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Ketteneyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau.  
In Leipzig: Illgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.  
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.  
In Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint  
täglich Nachmittags 5 Uhr,  
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition  
Portschiffengasse Nr. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten  
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

## Telegraphische Depeschen.

Kiel, Mittwoch 12. Juli.

Die heutige „Kieler Ztg.“ meldet: In Düsterbrook ist die Badeanstalt definitiv von dem Consul Schloßbauer an die preussische Regierung für 104,000 Thlr. verkauft worden. — Der russische Kriegsminister ist auf der Fregatte „Dlaf“ hier eingetroffen und, wie es heißt, nach Berlin weitergereist.

Düsseldorf, Mittwoch 12. Juli.

Die „Rheinische Zeitung“ veröffentlicht das Antwortschreiben des Comités für das Abgeordnetentest auf das Verbot des Regierungspräsidenten. Das Comité wird die Vorschriften des Gesetzes vom 11. März 1850 gewissenhaft beobachten, beruft sich auf § 29 der Verfassung, will die Rechte, welche die Gesetze und die beschworene Verfassung gewährleisten, heilig halten und fühlt in sich die Verpflichtung, den um das Vaterland hoch verdienten Abgeordneten die gebührende Dankbarkeit zu zollen. Eine Beschwerde beim Minister des Innern bleibt vorbehalten.

Paris, Mittwoch 12. Juli.

Die Spekulation war unentschieden. Die Börse, fortwährend mit dem Gerüchte von einem bevorstehenden europäischen Kongresse beschäftigt, war in großer Bewegung, beruhigte sich aber gegen den Schluß.

Brüssel, Mittwoch 12. Juli.

Der „Independance belge“ zufolge soll das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Paris der Nachricht von dem Zustandekommen eines europäischen Kongresses ganz entschieden widersprechen. Fürst Wittgenstein, der angeblich die Zustimmung Rußlands nach Paris überbracht habe, befindet sich übrigens gar nicht einmal in Frankreich.

Die versammelten Kammern des Kassationshofes haben in der bekannten Duellangelegenheit des Abgeordneten Delaet zu 3 Monaten Gefängniß und 300 Franken Geldbuße, und den Kriegsminister Chazal zu 2 Monaten Gefängniß und 200 Franken Geldbuße verurtheilt. Beide Angeklagte waren erschienen und erklärten, sich der Weisheit des Kassationshofes unterwerfen zu wollen.

London, Mittwoch 12. Juli.

Die bisherigen Wahlen auf dem Lande sind den Liberalen günstig. Die Tories haben 5, die Liberalen einen ihrer bisherigen Sitze verloren. In der Hauptstadt sind die Wahlen alle insgesamt liberal ausgefallen.

Petersburg, Mittwoch 12. Juli.

Ein furchtbarer hier wüthender Orkan hat unter den Schiffen und Getreidevorräthen große Verwüstungen angerichtet.

Berlin, 12. Juli.

Se. Maj. der König haben, wie dem „St. Anz.“ aus Karlsbad, 9. Juli berichtet wird, auch in den jüngstverfloffenen Tagen die Trink- und Baderkur mit bestem Erfolg fortgesetzt und erfreuen sich vollkommenen Wohlbefindens.

Se. Majestät der König hat dem evangelischen Krankenhause zu Münster, welchem er bereits bei der Gründung einen Beweis seiner Theilnahme gab, ein Geschenk von 5000 Thln. bewilligt. Der Johanniterorden hat eine gleiche Summe geschenkt.

Herr v. Bismarck geht Ende dieses Monats nach Bordeaux, angeblich um die im Auftrage Preußens stattfindenden Schiffsbauten zu besichtigen. Später geht er nach Biarritz.

Der Abg. v. Bodum-Dolffs hat den von ihm erbetenen Abschied aus dem Staatsdienst erhalten.

— Die „B. u. S.-Ztg.“ schreibt: Gerüchte, die hier in verschiedenen Kreisen verbreitet sind, sprechen von dem Entschlusse des Ministers des Innern, sein Portefeuille abzugeben, und bezeichnen den Herrn Oberbürgermeister Seydel als den wahrscheinlichen Nachfolger.

— Die „Kreuztg.“ schreibt, daß in Berlin von einer Wiederanregung einer Congress-Idee nichts bekannt sei.

— Einige preussische Adelsfamilien, z. B. die Arnim, Kleist, Goltz, sind bekanntlich besonders zahlreich in der preussischen Armee vertreten. Die Familie von der Goltz besitzt jetzt gleichzeitig sechs Generale dieses Namens in der Armee, darunter drei Generalleutenants und drei Generalmajors.

— Der Abgeordnete, gegen welchen eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet wird, und zwar wegen seines Verhaltens außerhalb der Kammer (als Korrespondent für politische Blätter) ist, wie die „Bresl. Ztg.“ jetzt ausspricht, der Abgeordnete für Breslau, Herr Appellations-Gerichts-Vizepräsident v. Kirchmann. Gegen zwei andere Abgeordnete soll, wie wir schon gemeldet, gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden.

— Die Vermuthung mehrerer Blätter, daß Herr Twesten und Herr Sneyt die beiden Abgeordneten seien, gegen welche eine gerichtliche Untersuchung auf Grund des Art. 84 der Verfassungs-Urkunde eingeleitet werde, ist, wie wir hören, bezüglich des Prof. Sneyt eine irrige. Wohl aber scheint die Staatsanwaltschaft gegen Herrn Twesten Material zu einer Anklage zu besitzen und zu verwerthen.

— Die Universität Dublin hat dem Professor v. Kante, welcher sich zur Zeit daselbst bei seinem Schwager, dem Dechant Graves aufhält, und Material zu einer historischen Darstellung des Krieges zwischen Wilhelm III und Jacob II. sammelt, zum Ehren-doctor ernannt.

— Dem Invaliden Salomon, der beim Sturm auf den Sonderburger Brückenkopf so verwundet wurde, daß ihm beide Unterschenkel abgenommen wurden, ist vor Kurzem ein in der hiesigen Wagenfabrik von Ruhn und Richter, unter den Linden 16, kunstvoll gearbeiteter Stuhl zum Selbstfahren überreicht worden. Es war dies eine Spende des Kieler Central-Hilfsvereins.

— Die „Prov.-Corresp.“ berichtet: „Sofort nach der betreffenden Erklärung des Finanzministers im Herrenhause berieth das Staatsministerium die Ausstellung der für das laufende Jahr zu erwartenden Ausgaben und Einnahmen als Verwaltungsnorm. Die hierbei fest gehaltenen Gesichtspunkte und Grundsätze, die in einem ausführlichen Ministerialbericht dargelegt sind, haben durch den Allerh. Erlaß, dato Karlsbad, den 5. Juli, die Kgl. Genehmigung erhalten. Demnächst wird die amtliche Publizirung dieser Actenstücke folgen.“ — Der Leitartikel derselben Zeitschrift erklärt: „Es sei zweifelhaft, ob die Regierung außerordentliche Maßregeln, wie die Auflösung der Kammer, eine Aenderung des Wahlgesetzes oder eine Verfassungs-Aenderung ergreifen werde. Mittel und Wege, den Mißbräuchen des Parteitreibens zu steuern, seien vermuthlich in den Beratungen nach dem Schluß der Session allseitig festgesetzt. Die nächste Aufgabe der Regierung sei: durch Thaten die Kraft des Parteitreibens zu überwinden und zu zerbrechen, und im Volke das Bewußtsein zu beleben, daß in Preußen zum Heile des Landes der König regiere.“

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: „Wenn Oesterreich sich entschließt, die Augustenburgerische Mitregierung, welche Hochverrath gegen das gemeinschaftliche Souverainitätsrecht beider legitimen Landesherren involvire, zu beseitigen, so nähme es wieder den Standpunkt vor dem Wiener Frieden ein, welchen es dadurch verlassen, daß es einem Prätendenten Vorschub leistete, dessen Ansprüche rechtlich nicht festgestellt seien, bevor die Ansprüche der übrigen deutschen Fürsten überhaupt erwogen waren. Die Begünstigung der Regierung des Prätendenten, welche vom Ministerium Schmerling herbeigeführt sei, müsse in einer oder der anderen Weise ein Ende finden. Sollte sich daher die Zeitungsnachricht bestätigen, daß Oesterreich einen wechselnden Oberbefehl beantragt habe, so ist nach Ansicht der „N. A. Z.“ eine Stellung der preussischen Truppen unter österreichisches Obercommando jedenfalls so lange unzulässig, als die Augustenburgerische Partei-Regierung bei Herrn Halbhuber eine Stütze finde.“

— Am Montag Nachmittags ist die Marmorstatue Winkelmann's in der Vorhalle des Bilder-Museums neben der Rauch's aufgestellt worden. Es scheint in der Absicht zu liegen, diesen Ort zu einer Ruhmeshalle für die hervorragendsten Künstler und Kunstforscher der neueren und neuesten Zeit zu gestalten. Wird erst die Aufstellung sämmtlicher Statuen erfolgt sein, so muß diese Halle mit ihren herrlichen Fresken einen prächtigen Anblick gewähren.

— Im letzten Vierteljahr sind hier 17 Personen wegen Thierquälerei verurtheilt worden, darunter drei zu je 20 Thlr. oder 14 Tagen Gefängniß.

Stettin, 11. Juli. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurden die von der Regierung als Mitglieder der Stadt-Schul-Deputation nicht bestätigten Herren Dr. Wolff und Keil in der dazu anberaumten Neuwahl abermals gewählt.

Kiel, 10. Juli. Die preussische Korvette „Bianca“ lief gestern Nachmittags in den hiesigen Hafen ein. Die preussischen Segelbrigg „Kover“ und „Musquito“ gingen heute Mittags behufs Ausbildung der Schiffsjungen im Kreuzen in See.

Kellinghusen, 9. Juli. Das preussische Lager bei Lockstedt wird aus 9000 Mann Infanterie und ca. 1200 Pferden bestehen und vom 1. August bis zum 3. September dauern. Der Amtmann v. Harbow in Rendsburg hat das Kommissorium erhalten, die Vermittlung zwischen den Civil- und Militärbehörden während der Dauer der Truppen-sammlung zu übernehmen.

London, 7. Juli. Die amtliche „London Gazette“ veröffentlicht die königliche Proclamation, durch welche das im Jahre 1859 gewählte Parlament aufgelöst wird und die Wahlen für das neue Parlament ausgeschrieben werden. Die Neuwahlen müssen am 15. August beendet sein. Eine andere Proclamation befiehlt sämmtlichen Peers von Schottland, sich am 28. Juli im Palaste von Holyrood zu Edinburgh zu versammeln, um zur Wahl der sechszehn schottischen Peers zu schreiten, die für die Dauer des nächsten Parlaments Sitz und Stimme im Oberhause haben. Lord Palmerston hat an die Wähler von Tiberton folgende Adresse gerichtet:

94, Piccadilly, 6. Juli 1865.

Meine Herren! Da das Parlament aufgelöst worden ist, so werden unverzüglich Neuwahlen stattfinden, und ich erlaube mir, Sie um eine Erneuerung jenes Vertrauens zu bitten, mit welchem Sie mich während der Dauer von sieben auf einander folgenden Parlamenten beehrt haben. Wenn ich jetzt zum ersten Male zu Ihnen

sprache, so würde es für mich vielleicht nothwendig sein, mich in Bemerkungen über die Zukunft zu ergehen; aber ich glaube, meine Bitte um die Fortdauer Ihrer Gunst wohl füglich auf die Vergangenheit und auf die Ergebnisse des von der Regierung, deren Mitglied zu sein ich während der letzten sechs Jahre die Ehre hatte, beobachteten Verfahrens stützen zu dürfen. Während dieser sechs Jahre hat sich trotz des schweren Druckes, den drei schlechte Jahre auf Irland ausübten, und trotz des schlimmen Hochstandes, der in Folge der mangelnden Baumwoll-Zufuhr aus Amerika in einigen Fabrikbezirken obwaltete, das vereinigte Königreich im Ganzen eines bemerkenswerthen Grades fortschreitenden Wohlstandes erfreut. Der Friede mit fremden Nationen ist erhalten und England sind in dieser Zeit die Anstrengungen und Opfer erspart worden, welche andere Länder machen mußten. Die Verwendung des Kapitals und der Ausübung des produktiven Gewerbes ist noch größere Freiheit verliehen und manche Hemmnisse des Handels mit fremden Ländern sind beseitigt worden, während neue und wichtige Handelswege in fernen Weltgegenden erschlossen worden sind. Die Folge davon war, daß der Reichthum des Vereinigten Königreiches reich gestiegen ist, und obgleich große Steuernachlässe stattgefunden haben und auch etwas von der Nationalschuld abgetragen worden ist, so haben doch die Staats-Revenuen stets ausgereicht, um die öffentlichen Ausgaben zu bestreiten und die Wehrkraft zu Wasser und zu Lande, welche für jedes Land zu den besten Friedensbürgschaften gehört, in gutem Stande zu erhalten. Unsere Zeit zeichnet sich durch die zunehmende Anwendung der Ergebnisse der Wissenschaft auf die Kriegesoperationen sowohl zu Wasser als zu Lande aus, und England ist in diesen Dingen nicht hinter den andern Großmächten der Welt zurückgeblieben. Mit nicht geringerem Erfolge ist unsere Colonial-Verwaltung gekrönt gewesen. Die Bevölkerung unserer nordamerikanischen Provinzen zeichnet sich durch loyale Ergebenheit und durch Anhänglichkeit an die Verbindung mit dem Mutterlande aus, und Indien, welches nicht mehr der Schauplatz des Aufstandes und der Rebellion ist, macht rasche Fortschritte in der Civilisation und im allgemeinen Wohlstande. Aber der in diesen Beziehungen so glückliche Zeitraum der letzten sechs Jahre war leider Zeuge eines Unglücks, welches die ganze Nation in Trauer versenkte, und während man des Verlustes des Prinz-Gemahls stets als eines der großen heimischen Mißgeschick des Landes gedenken wird, wird die durch diesen Verlust verursachte allgemeine Trauer zum mindesten Zeugniß davon ablegen, daß die Nation die hohen und bewunderungswürdigen Eigenschaften des Prinzen, dessen Tod sie beklagt, in gebührender Weise zu würdigen wußte. Andererseits hat ein heller Hoffnungsschimmer für die Zukunft das Land durch die glückliche Vermählung des Prinzen von Wales und die Geburt zweier königlichen Prinzen erfreut. Wie lange das Ministerium, dessen Mitglied zu sein ich die Ehre habe, die Angelegenheiten des Landes noch leiten wird, hängt nothwendiger Weise von dem Willen des nun zu wählenden Parlaments ab; allein ich darf wohl in meinem und meiner Kollegen Namen sagen, daß eine gerechte Beurteilung unserer bisherigen Verwaltung uns zu demselben Maße des Wohlwollens berechtigt, welches uns von dem jetzt aufgelösten Parlamente gewährt worden ist. Mittlerweile bitte ich Sie achtungsvoll und ernstlich um die Fortdauer jenes Vertrauens, welches so viele Jahre hindurch eine stolze und ehrenvolle Auszeichnung für mich war. Ich habe die Ehre etc. Palmerston.

Paris, 9. Juli. Auch in Frankreich werden jetzt Beiträge zur Unterstützung des in der Wissenschaft hochberühmten Lieutenant's Maury gesammelt, der in Folge des amerikanischen Bürgerkrieges seine sämtliche Habe eingebüßt hat und nun als Greis mittellos in England weilt. Barral, der bekannte landwirtschaftliche Schriftsteller, veröffentlicht einen Aufruf an Alle, welche, ohne Rücksicht auf politische Motive, in Maury das Verdienst und die Wissenschaft ehren wollen. „Die Liebe zur Wissenschaft“, sagte er, „muß stärker sein, als der Kampf der Parteien, und das Genie, welches die der Menschheit nützlichen Gesetze entdeckt, soll heilig gehalten werden. Was liegt an der Ursache der Bedrängnisse, in denen sich ein Mann, wie Kommandant Maury, befindet? Hier kommt es darauf an, ihm entgegenzukommen und ihm zu sagen, daß überall da sein Vaterland ist, wo die Wissenschaften in Ehren stehen.“

Herr Béhic scheint in der That sehr verstimmt darüber zu sein, daß der Entwurf mit den 360 Mill. für öffentliche Arbeiten nicht mehr in dieser Session zur Verhandlung und Abstimmung gekommen ist, um so mehr da es fast das Aussehen hat als ob dieser Gesetzesentwurf ganz zu den Acten gelegt werden soll. Die Regierung fürchtet, eine empfindliche Niederlage mit demselben zu erleiden. Ich höre, daß Herr Béhic auf einen Monat verreisen und sich vom Fortschritt der Arbeiten an der Landenge von Suez überzeugen wird.

Auch für den Senat ist heute der Schluß der diesjährigen Session erfolgt, nachdem er in seinen letzten Sitzungen sich mit dem Gesetz über die provisorische Freilassung, der mit allen gegen eine Stimme, die des General-Procureurs Dupin, angenommen und mit dem Senats-Consult über die Naturalisation der Eingeborenen von Algerien, der mit Einstimmigkeit zum Beschluß erhoben ward, beschäftigt hatte. Das Princip selbst fand also in den französischen Kammern keinen Widerspruch, und in der That ist

es, abstract genommen, ein Fortschritt. Die Eingeborenen und Eingewanderten können auf dem leichtesten Wege naturalisirt werden, und sobald sie in den vollen Genuß der Rechte eines französischen Bürgers treten wollen, brauchen sie nur ernstlichen Willen zu zeigen. Aber freilich müssen sie dann in dem Fluß der französischen Civilisation aufgehen und mit dem Islam sich abfinden. Allerdings ist dies kein kleiner Schritt, da die Mohamedaner, um Franzosen zu werden, das Gesetz des Korans als Entgelt opfern müssen. Die nächste Folge dieses Fortschrittes ist im gemeinen Leben nun freilich die, daß die emancipirten Araber enragirte Absynthtrinker werden und ihre Weiber mit dem Schleier auch Scham und Scheu ablegen; mit der politischen Gleichstellung ist es also nicht genug, die moralische Hebung muß folgen. Michel Chevalier findet das von der Regierung zum Gesetze erhobene System nicht radical genug: er verlangte bei der Debatte, man solle mit den algerischen Muselmännern verfahren, wie 1806 mit den französischen Israeliten, und ihnen durch einen mohamedanischen großen Sanhedrin die Grundsätze und Moral der französischen Gesellschaft feierlich auferlegen lassen. General de la Rue verfocht das System der Regierung, das darauf berechnet ist, in die mohamedanische Gesellschaft nach und nach Dresche zu legen. General Charou befürwortete den wiederholt schon auch in der Presse laut gewordenen Gedanken, den algerischen Colonisten Sitz und Stimme im gesetzgebenden Körper zu verleihen.

Die literale Presse steht hier stets möglichst auf österreicherischer Seite, und namentlich ist dies auch der Fall in der schleswig-holsteinischen Frage. Die „Union“ enthält über die gegenwärtige Spannung zwischen den beiden deutschen Großmächten einen längeren Artikel, mahnt aber bei aller Freundschaft für das Wiener Cabinet doch von einem gewaltsamen Bruch mit Preußen ab. In Beziehung auf die Unterstützung, welche Oesterreich, wenn die Dinge zum Äußersten kämen, von Deutschland zu erwarten hätte, sagt das literale Blatt: „Käme es nur auf Sympathien an, so würden sie gewiß Oesterreich von einem Theile Deutschlands reichlich zu Theil werden. Allein man beachte wohl, daß das Berliner Cabinet nichts versäumt, um Oesterreich diese Sympathien zu entziehen, indem es die heutzutage überall so mächtigen materiellen Interessen gegen dasselbe aufhebt. So neulich vermittelt des Vorschlages eines Handelsvertrages mit dem neuen Königreiche Italien, dem die Anerkennung dieser Monarchie Seitens der deutschen Zollvereins-Staaten vorangehen muß. Aber selbst die Sympathien der Mittelstaaten für Oesterreich zugegeben, darf man wohl annehmen, daß im Falle eines Kampfes zwischen Oesterreich und Preußen diese Sympathien für Oesterreich sich thatkräftig erweisen würden? Man sieht wohl die Sympathien, sucht aber überall vergeblich die Macht. Gewiß kommt es Niemandem in den Sinn, den germanischen Muth in Zweifel zu ziehen: er ist in den kleinen wie in den großen Staaten vorhanden, und alle Deutschen, was Frankreich von den Schlachtfeldern her weiß, sind gleich tüchtig, ausgezeichnete Soldaten zu werden. Allein eben so unbestreitbar ist die Wahrheit, daß bei der heutigen Kriegsführung die Bundes-Streitkräfte, welche in so viele kleine Contingente zerfallen, nicht zusammen eingeübt und an das Zusammenmarschiren gewöhnt sind, nichts sind und nichts vermögen. Mehr und mehr werden die Kriege in Europa von kurzer Dauer sein und durch eine gewaltige Massenentfaltung einen raschen Verlauf nehmen. Nur mit zahlreichen, wohlorganisirten und schlagfertigen Armeen kann man heutzutage schnell operiren. Das Würfelbrett des Krieges ist nunmehr den Großmächten vorbehalten, und ehe die kleinen zur Aktion bereit sind, ist die Partei bereits entschieden. Allerdings könnte man den deutschen Bund militärisch reorganisiren und ihm eine große stehende Armee schaffen. Allein dies wäre nur ein Mittel für die Zukunft. Außerdem würde sich Oesterreich wohl zweimal befinden, ehe es die Initiative zu einer solchen Maßregel ergreife.“

### Locales und Provinzielles.

Danzig, den 13. Juli.

7 Wagen auf Wagen rollten gestern durch die Straßen zum Thore hinaus, eine sorglos zum Feste wandelnde Menschenmasse folgte, die jugendlichen Turner hatten sich bereits mit ihren bunten, lustig wehenden Fahnen in Bewegung gesetzt, als plötzlich aus dichten Wetterwolken ein starker Platzregen herabströmte. Es läßt sich leicht denken, was für eine allgemeine Bestürzung dem frühern Frohsinn nun folgte. Ein Vergnügen, worauf besonders die Schuljugend sich schon lange vorher gestreut hatte, zu dessen

Erhöhung sie wochenlang vorher sich im Trommeln und Pfeifen geübt, wurde in einer Viertelstunde durch die Ungunst des Himmels zu Wasser. Sehr viele rüsteten sich, nachdem sie die Beendigung des Regens in schnelligst aufgesuchten Gasthäusern abgewartet hatten, zum Rückzug. Die Turnertruppe bewegte sich noch vorwärts, hielt es aber, kaum auf der Olivaer Chaussee angekommen, für gerathen, ebenfalls den Rückzug anzutreten. Da half kein Murren und kein D und kein Ach! Der Regen, dieser böse Feind, hatte wieder einmal gezeigt, daß er Feste nicht liebt; die Kleidungsstücke waren für heute und morgen verdorben, und das Fest — für dieses Jahr als genossen zu betrachten. — Der Zug begab sich darauf unter Musik und Getrommel nach dem Turnplatz zurück, wo Herr Stadt-Schulrath Kreyenberg eine in ein dreimaliges Hoch endigende Ansprache hielt. Die Namen derjenigen Schüler, welche einen Preis errungen, wurden aufgerufen, von welchen wir Diejenigen folgen lassen, deren Träger den ersten Preis erhielten: Gelhorn aus dem Gymnasium, Paulitz aus der St. Petrischule, Finkestein aus der St. Johannischule, Scharf aus der Mittelschule, Augstein aus der St. Katharinschule. Nachdem die Hauptfahne wieder nach dem Rathhause gebracht worden war, zerstreute sich die turnlustige Schaar.

Herr Regierungs- und Schulrath Wantrup soll, so meldet die „Rh. Z.“, Aussicht haben, an die Spitze der kirchlichen Angelegenheiten von Lippe-Detmold berufen zu werden.

Herr Oberlehrer Dr. Cosack hat heute mit 20 Schülern der oberen Klassen der St. Petrischule eine viertägige Fußreise nach Schöneberg bei Carthaus angetreten, um den dortigen bekanntlich höchsten Berg unserer Provinz zu besteigen.

Der Marine-Verwalter Czarnedi ist zur Wahrnehmung der Functionen als Kasernen- und Lazareth-Inspector nach Friedrichsort abgegangen.

Ein sehr großer Uebelstand ist es, daß die Schäden, welche an den Wasserröhren unserer Stadt vorkommen, in so langsamer Weise reparirt werden. Bekanntlich muß, um einen solchen Schaden gut zu machen, das Wasser geschlossen, d. h. einer oder mehreren Straßen das Wasser entzogen werden. Die Grundgräber genügen sodann ihrer Pflicht mit aller Ruhe. Ist die Tiefe gering, so kann man innerhalb 3-4 Tagen sich wieder des edlen Nabenwassers erfreuen. Ist ein solcher Schaden aber tief, wie z. B. jetzt in der Wollwebergasse, so entbehren die Bewohner wochenlang des Wassers und haben die größten Unannehmlichkeiten durch das Fehlen desselben zum Wirthschafts- und Reinhaltungs-Gebrauch, und müssen alle Gerüche Sodoms ertragen, wie es jetzt wiederum die Bewohner der Wollwebergasse, Langgasse, des Langen Marktes und der Nebenstraßen zur Genüge erfahren. Wenn diese Instandsetzungen durch Nacharbeiten beschleunigt würden, so könnte solche Reparatur in wenigen Tagen fertig sein. — Das Bedürfnis einer Wasserleitung für Danzig tritt von Tag zu Tag dringender hervor.

Gestern Abend traf hier mit der Eisenbahn ein bedeutender Transport Pferde ein, welche von hiesigen Fuhrleuten und Händlern auf dem Wehlauer Markt gekauft worden sind.

Königsberg. Die in diesem Jahre zum Besten des hiesigen Krankenhauses der Barmherzigkeit in unserer Provinz abgehaltene Kirchenkollekte hat im Ganzen die hohe Summe von ca. 1017 Thlr. ergeben, eine Summe, die zwar ca. um 120 Thlr. geringer ist, als im Jahre vorher, doch aber immer bedeutend zu nennen, da das Interesse für diese Anstalt fast nur lokaler Natur sein kann. An der ganzen Summe hat der Regierungsbezirk Königsberg mit ca. 463, Gumbinnen mit 225, Marienwerder mit 184 und Danzig mit 145 Thlrn. participirt, wobei zu bemerken, daß im letzteren Bezirk außerdem noch 263 Thlr. für das dort bestehende Diakonissenhaus aufgebracht sind. (R. S. Z.)

### Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig. [Betrug.] Zum Verführer Herrn Bentlin in Prauß kam vor einiger Zeit der Colporteur Merten, gab vor, daß er im Auftrage der Anhaltischen Buchhandlung hieselbst die Colportage betreibe und bot die deutsche Romanzeitung zum Abonnement an. Seiner Ueberredungsgabe gelang es, den Herrn Bentlin als Abonnenten zu gewinnen. Nachdem dies geschehen, bezahlte Herr Bentlin 1 Thlr. Abonnementgeld mit der Voraussetzung, daß er nun in Betreff des Abonnements der deutschen Romanzeitung für ein ganzes Vierteljahr seine Pflicht und Schuldigkeit gethan und daher die ihm verprochenen Bücher erhalten würde. Es verging aber Woche auf Woche und Monat auf Monat, ohne daß sich der Colporteur Merten wieder sehen ließ. Herr Bentlin bekam keine Bücher für sein Geld, sah sich geprellt und machte Anzeige davon. In Folge dessen

am der Colporteur Merten auf die Anklagebank, wurde des Betruges für schuldig befunden und zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat und zum Ehrenverlust auf die Dauer eines Jahres verurtheilt.

Berlin. Stadtgericht. [Eine harte Strafe.] Der frühere Arbeitermann, jezige Sänger (Chorist?) am Victoria-Theater, Alexander Grunewald, ist angeklagt worden, in Gemeinschaft mit seinem Bruder, dem Arbeiter Franz Grunewald, im Januar 1859 an zwei verschiedenen Tagen kleine Quantitäten Laubholzreiser aus dem Thiergarten hieselbst entwendet zu haben. Franz Grunewald ist wegen dieses Diebstahls bereits im Jahre 1859 zu sieben Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Gegen Alexander Grunewald hatte bisher nicht erkannt werden können, da derselbe seit 1859 als Sänger bei ausländischen Theatern engagirt und deshalb nicht zu ermitteln gewesen war. In dem am 7. Juli c. angetretenen Audienz-Termin räumte er zwar die Entwendung im Allgemeinen ein, behauptete aber, daß nicht ein Diebstahl im Sinne des Strafgesetzbuches, sondern nur ein nach dem Geleße vom 21. Juni 1852 zu ahnender einfacher Holzdiebstahl vorliege. Durch eine amtliche Auskunft der königl. Thiergarten-Verwaltung ist aber festgestellt worden, daß der Thiergarten nicht den Forsten gleichzuachten, sondern eine öffentliche Anlage sei. Alexander Grunewald ist bereits zweimal wegen Diebstahls bestraft und liegt daher gegenwärtig Diebstahl im zweiten Rückfall vor. Der Staatsanwalt beantragte deshalb gegen ihn, bei Annahme mildernder Umstände, das geringste zulässige Strafmaß, 6 Monate Gefängnis, 1 Jahr Ehrverlust und ein Jahr Polizeiaufsicht, stellte aber eben die Anwendung der Feldpolizeiordnung bei zu erkennender Strafe anheim. Auch der Vertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Deßts, suchte geltend zu machen, daß die Fortnahme der Reiser aus dem Thiergarten nur eine Feldpolizei-Contrabention in sich schließe und beantragte deshalb die Freisprechung des Grunewald. Der Gerichtshof sprach indessen das Schuldige wegen Diebstahls aus und erkannte auf eine 6monatliche Gefängnisstrafe, 1 Jahr Ehrverlust und 1 Jahr Polizeiaufsicht.

Berlin. [Kammergericht.] Am Sonnabend wurde ein Prozeß verhandelt, dessen Thatbestand schreckenvolle Sensation gemacht hat. Am 10. Januar d. Z. saß der Rittergutsbesitzer, Baron Leo von Thümen des Abends zwischen 5 und 6 Uhr auf seinem Gute Schönblid in seinem Arbeitszimmer auf einem Sopha, um die ihm von seinem Privatsekretär Meißner vorgelegten Schriftstücke zu unterschreiben, als plötzlich ein Schuß fiel, der ihn sofort niederstreckte und in Folge dessen er am nächsten Morgen unter den furchtbarsten Qualen erlitt. Bald darauf fiel ein zweiter Schuß. Am nächsten Morgen fand man die Leiche des Wirtschaftsinpectors Hoffmann 30 Schritte von dem Schauplatz des Mordes entfernt im Gebüsch. Es war bald klar, daß Hoffmann Mörder und Selbstmörder war, und es stellte sich ferner heraus, daß derselbe den Plan, seinen Prinzipal zu ermorden, schon längst gefaßt und auch nicht geheim gehalten, sondern namentlich dem Privatsekretär Meißner mitgetheilt hatte. Hoffmann hatte, bevor er das Verbrechen begangen, an den Lehrer Sufrian, seinen und Meißners Freund, einen Brief geschickt, der die Beweggründe zur Ermordung seines Herrn enthielt. Dieser Brief, welcher den Baron als einen Menschen schilderte, der Verbrechen an Verbrechen reiche und ungestraft die Gesetze des Landes überschreite, und dessen Tod eine Nothwendigkeit im Interesse derjenigen sei, die er unterdrücke und verfolge, war von Meißner, wie dieser auch später zugestand, nach dem Dictate Hoffmanns mehrere Stunden vor der That geschrieben; Meißner hatte also auch die Pflicht, den Baron zur rechten Zeit zu warnen und so den Mord zu vereiteln. Er hat dies unterlassen, dagegen anderweit schon vorher davon gesprochen, daß seinem Herrn bald etwas Schreckliches passiren werde. Meißner wurde deshalb verhaftet, auf Grund des Paragraph 39 des Strafgesetzbuches unter Anklage gestellt und von dem Kreis-Gericht zu Büterbog zu fünf Jahren Gefängnis, dem Maximum der festgesetzten Strafe, verurtheilt. Hiergegen hatte der Angeklagte appellirt und in der Appellationsrechtfertigung zunächst seine Freisprechung beantragt, indem er darin ausgeführt hatte, daß er zwar als intimer Freund Hoffmanns von diesem gehört habe, er wolle den Baron erschießen, daß er auch den Brief geschrieben, aber dennoch nicht geglaubt habe, Hoffmann, der, obgleich zuweilen etwas excentrisch, doch sonst ein streng religiöser Mann gewesen, werde wirklich ein solches Vorhaben ausführen; daß er endlich zur Abfassung des Briefes und zur Geheimhaltung des in demselben ausgesprochenen Vorsazes gezwungen worden sei. Weiter hatte er aber den Charakter des Ermordeten geschildert und darzutheilen versucht, daß ein Mord, an einem solchen Menschen begangen, sehr zu entschuldigenden und milder aufzufassen sei. — In der Verhandlung vor dem Kammergericht wurde der oben erwähnte Brief an den Lehrer Sufrian verlesen, dessen furchtbar ernster Inhalt Jeden überzeugen mußte, daß Hoffmann nicht gefonnen war, von seinem Vorhaben abzusehen, da er in demselben es sich als ein großes Verdienst vor dem Throne Gottes zuschrieb, die menschliche Gesellschaft von einem solchen Manne zu befreien. Ebenso wurde ein zweiter Brief verlesen, den Hoffmann kurz vor seinem Tode an Meißner geschrieben hatte, und worin er denselben ermahnte, vor dem Gerichte die reine Wahrheit zu sagen. Dieser Brief unterschied sich von dem ersten dadurch, daß er sich ganz in religiöser Schwärmerei erging, indem sich der Schreiber gleichsam als ein Werkzeug Gottes gegen den Baron darstellte. — Wie weit alle diese Charakterzeichnungen des Barons (denselben wurde Gittmischung und Brandstiftung zur Last gelegt) mit der Wahrheit übereinstimmen oder nicht, konnte natürlich nicht Gegenstand der Untersuchung sein. Thatfache ist in Bezug auf die Motive der That selber, daß der Baron Beide, den Angeklagten und Hoffmann, ihres natürlichen Ausbleibens wegen ein-

mal herb gescholten hat und daß sie von da ab gehässige Aeußerungen gegen den Baron gemacht haben. Der Gerichtshof gewann die Ueberzeugung, daß die erstirrtliche Entscheidung der Sache eine vollkommen richtige und das gefaßte Urtheil ein angemessenes sei, weshalb er das Erkenntniß bestätigte. (Berl. Ger.-Z.)

Königsberg. Vor dem Kriminalsenat des Ostpreuss. Tribunals wurde am 10. d. Mis. gegen Jemand auf 10 Thlr. Geldstrafe erkannt, weil er einem Polizeiergeanten gegenüber den Ausdruck „Policist“ gebraucht. Für den Angeklagten sei derselbe, führte der Gerichtshof aus, Polizeibeamter und nicht Policist. Der Mann war von dem Beamten in der Wohnung einer unter polizeilicher Kontrolle stehenden Person gefunden und hinausgewiesen worden. Im Geben hatte er jenes Wort gebraucht. Der Polizeiergeant verlangte nun noch von dem Manne, der auf der Straße stehen blieb, er solle sofort nach Hause gehen, und, als dieser das nicht wollte, arretirte er ihn und machte von dem Vorfalle Anzeige.

## Brunnenkuren.

(Fortsetzung.)

Struve schritt rüstig weiter. Eine Anstalt in Leipzig ward bald nach der Dresdener eröffnet. Schon im Jahre 1823 gelang es ihm, die Errichtung einer solchen in Berlin zu sichern, zu welchem Zwecke er sich mit dem jezigen alleinigen Inhaber der letzteren, Hofrath Soltmann, verband, der durch gleichen Eifer für das Werk und durch die einsichtsvollste Thätigkeit dasselbe nicht wenig fördern half. Im Jahre 1825 ging Struve nach England, um auch dort das Unternehmen weiter zu führen. Hier war es, wo Faraday das nachgebildete Carlsbader Wasser einer vergleichenden Analyse unterwarf, und die vollkommene Uebereinstimmung desselben mit dem natürlichen, dessen Zusammensetzung vor Kurzem durch Berzelius Analyse so gründlich erörtert worden, aufs Beifälligste anerkannt. Struve fand in England die bereitwilligste Aufnahme und Förderung, bald war das Royal German Spaa zu Brighton unter Leitung des Dr. Swaine gegründet, das in fortwährendem Gedeihen die Möglichkeit einer solchen Anstalt für das Inseiland auf's Glänzendste befundete. Bald folgte nun auch die Eröffnung von Anstalten in Königsberg, Warschau, Moskau, Petersburg und Kiew, welche fast sämmtlich von Chemikern geleitet wurden, die unter seinen Augen für dieses Fach gebildet, sich auch anderweitig einen Ruf in der Wissenschaft erworben haben. Auch unsere Stadt hat das Glück, in ihren Mauern drei Fabriken künstlicher Mineralwasser zu haben. Die älteste derselben ist die der Herren Dr. Schuster und Kähler, welche bereits im Jahre 1848 von den jezigen Besitzern gegründet worden ist. Ihr reihen sich die Anstalten der Herren Dr. Richter und des Chemikers Herrn Schäfer an. Alle drei Anstalten liefern zusammen eine so bedeutende Quantität des künstlichen Mineralwassers, von welcher nicht nur das Bedürfniß der hiesigen Stadt und Umgegend, sondern auch das der ganzen Provinz befriedigt werden kann. Daß durch die Fabrikation des der Natur nachgebildeten Heilmittels an Ort und Stelle der Preis desselben um ein Bedeutendes billiger zu stehen kommt, als wenn man es aus der Ferne beziehen müßte, ist eine Sache, die sich von selbst versteht. Was aber noch viel mehr sagen will: durch die Fabrikation des Heilmittels an Ort und Stelle hat man den großen Vortheil, daß man es in seiner eigenthümlichsten Kraft und Frische empfängt. Wie durch die Erfahrung und Wissenschaft feststeht, verlieren selbst die natürlichen Wasser durch einen weiten Transport dasjenige, was zu ihrem eigenthümlichsten Wesen gehört und ihre Heilkraft ausmacht. Ihr Genuß ist nur wirkungsvoll an dem Orte, an welchem sie aus dem dunklen Schoß der Erde hervorsprudeln. Wie Wenigen aber ist, wie schon gesagt, dieser ungeschwächte und unverfälschte Genuß des Heilmittels an Ort und Stelle möglich! Denn auch für den Genuß der Gaben, welche die Natur mit der größten Liebe und Freigebigkeit spendet, ist der Mangel an Geld so Manchem eine unübersteigliche Schranke. Der forschende erfundungsreiche Menscheng Geist aber ist unermüdblich darin, vergleichen Schranken niederzureißen. Die Fabriken künstlicher Mineralwasser sind gleichsam die aus weiter Ferne in unsere Mitte versetzten Heilquellen. Wir brauchen nicht mehr ängstlich darüber zu klagen, daß es uns nicht möglich, eine weite Reise zu machen, um aus dem Sprudel der Jugendgluthen der Erde zur Neubelebung unserer Gesundheit zu trinken; jene als so unendlich wohlthätig gepriesenen Quellen sind zu uns gekommen; auch der Armste findet Gelegenheit, von ihnen in schwierigen Fällen Gebrauch zu machen. Die Zahl der Krankheiten, gegen welche die Kunst der Aerzte die Mineralquellen anwendet, ist keine geringe. Besonders sind es die Unterleibskrankheiten, gegen welche sie in Anwendung kommen. Die Störungen, welche ihren Grund in primären Verletzungen des Cerebro-

Spinalsystems haben, bilden freilich keine günstigen Fälle für die Mineralwasser, aber der größte Theil der Unterleibskrankheiten beruht auf materiellen Ursachen, die man auf Störungen in einer der beiden gegenwirkenden Ursachen beziehen kann. Zu allen Zeiten sind Mineralwasser als treffliche Mittel gerühmt worden, die kräftige Thätigkeit der Leber und der Nieren herzustellen, was sie wahrscheinlich auf eine directere Weise thun, als man gewöhnlich annimmt. Die schnelle Ausscheidung genossener Stoffe durch den Urin ist wohl bekannt. Auch hat man Grund zu der Annahme, daß die meisten der von der Oberfläche des Darmkanals aufgesogenen Stoffe, die nicht in die Chylusmischung übergehen, von den menfentariischen Venen aufgenommen und dem Stamme der Pfortader zugeführt werden, um der Vorarbeitung in der Leber zu unterliegen. Auf ähnliche Weise geht, nach der Meinung einiger Physiologen, der Wechsel zwischen Blut und Chylus in den lymphatischen Drüsen vor sich, daß die von den Milchgefäßen aufgenommenen Stoffe in gleicher Art behandelt würden. Das Blut der Pfortader ist also ebensowohl directen Beleidigungen durch Aufnahme nachtheiliger Stoffe ausgesetzt, als es zur Ueberführung von Heilstoffen in kranken Organen sich eignet. Sogar gegen die Gicht finden die Mineralwasser ihre Anwendung, gleich wie sie in vielen Nervenkrankheiten und einigen Hautkrankheiten ihre Wirksamkeit zeigen. Unendlich viel ist schon zum Lobe der Mineralquellen geschrieben worden, auch fehlen demselben nicht die begeistertsten Ausprüche von Dichtern. Mit den Brunnenkuren in berühmten Bädern ist ein nicht geringer Theil unseres Culturlebens und der Politik verknüpft. Denn die Reichen und Gewaltigen der Erde, die so gerne die Hochgebildeten in ihren Diensten nehmen, versäumen es in keinem Jahr, sich der großen Wohlthaten der Bäder theilhaftig zu machen. Es ist aber nicht allein die heilende Kraft des aus dem dunklen Schoß der Erde sprudelnden Quells, welcher, indem er auf den physischen Organismus seine Wirkung wohlthätig übt, so eifrig gesucht und als eine der vorzüglichsten Gaben der gütigen Gottheit verehrt wird: es ist auch die Scenerie der Natur, ihr heiliges stilles Walten und ihre Poesie, welche in dem Heilungs- und Auflebensprozeß fördernd eingreifen. Denn Leib und Seele stehen in inniger Wechselwirkung mit einander. Was die Seele erfrischt, erhält und belebt, das kommt dem Leibe zu Gute und was diesen kräftigt, das ist ein Quell der Gesundheit für sie. Will man also durch die künstliche Brunnenkur eine vollständige Nachahmung der Natur erzielen, dann muß der Fabrikation der künstlichen Wasser noch ein anderes Moment hinzugefügt werden. Dies ist eine Nachahmung der Natur, wie wir sie in kunstvoll angelegten Gärten erblicken, welche uns auf das Tiefste, wie die Plastik und Malerei erkennen lassen, daß es auch eine schweigende Dichtung giebt. Die renommirtesten Fabriken künstlicher Mineralwasser haben denn auch dahin gestrebt, sich mit schönen Gärten in Verbindung zu setzen. Wir haben hiervon in unserer Stadt ein Beispiel, welches sich nicht sobald wieder findet. Der Brunnengarten der Herren Dr. Schuster und Kähler ist nicht nur durch seinen Flächenraum, sondern auch durch seine künstlerisch schöne und poetische Anlage ausgezeichnet. (Schluß folgt.)

## Bermischtes.

\*\* Ueber den Untergang und die Rettung eines Theiles der Passagiere des amerikanischen Schiffes „William Nelson“ bringt die „N. Z.“ einen ausführlichen Bericht aus Paris vom 7. Juli, dem wir Folgendes entnehmen:

Das französische Postschiff „Cafayette“, das einen Theil der Passagiere des auf offener See verbrannten amerikanischen Schiffes „William Nelson“ gerettet hat, ist gestern Abend in Havre angekommen. Die Ankunft dieser Unglücklichen rief eine große Bewegung in der Stadt hervor. Von allen Seiten wurde ihnen Hülfe angeboten. Der Consul der Vereinigten Staaten in Havre begab sich sofort an Bord des „Cafayette“, um dem Capitain für die geleistete Hülfe zu danken. Nach den Erzählungen der Geretteten war es ein furchtbares Schauspiel, als das ganze Schiff — das Feuer hatte mit reißender Schnelligkeit um sich gegriffen — plötzlich in vollen Flammen stand und über 400 Unglückliche, die entweder im Feuer oder im Wasser ihren Tod fanden, die Lüste mit herzerreißenden Angstrufen erfüllten. Die unglücklichen Passagiere waren fast alle Emigranten, die sich nach New-York begeben wollten. Einer derselben, der zuerst seine Kinder gerettet hatte, schwamm nach dem brennenden Schiffe zurück, um seine Frau zu holen. Er ergreift sie, stürzt sie ins Wasser und es gelingt ihm, die Mutter mit den Kindern zu vereinen. Die ganze Familie war gerettet. Eine Frau hatte sich an einen Matrosen angeklammert, glaubend, es sei ihr Mann. Der Matrose schwamm nach einem der Boote, wo er mit seiner Last aufgenommen wurde. Man denke sich aber das Entsetzen und den Schmerz der jungen Frau — sie war erst seit Kurzem verheirathet —, als sie ihren Irrthum er-

kannte. Sie war der Verzweiflung nahe, und man mußte sie mit Gewalt zurückhalten, damit sie sich nicht ins Meer zurückstürzte. Rehnliche und andere Scenen kamen in Masse vor. Der Bericht des Capitans des Cafayette, Bogande, über dieses große Unglück lautet, wie folgt: Dienstag, den 27., benachrichtigte mich der wachthaltende Offizier, daß er in großer Entfernung zwei Fahrzeuge erblickt habe, die mit Menschen angefüllt zu sein schienen. Sofort übernahm ich den Befehl und steuerte in der Richtung der Fahrzeuge hin. In ihrer Nähe angekommen, ließ ich halten und nahm 24 Männer und 6 Frauen an Bord. Da der Capitän des Schiffes sich unter der Zahl dieser Unglücklichen befand, so führte ich ihn auf mein Zimmer und er machte mir die traurige Mitteilung von dem nachstehenden, herzerreißenden Unglücksfalle: „Ich bin Amerikaner und heiße John Levi. Ich befehligte ein schönes New-Yorker Schiff, den William Nelson, von 1039 Tonnen und einer 30 Mann starken Besatzung. Ich verließ Antwerpen am 2. und Bliffingen am 4. Juni mit einer Ladung von 600 Tonnen Schienen und anderer Waaren, so wie mit 450 Emigranten an Bord; ich wollte mich nach New-York begeben. Gestern Nachmittag um 12½ Uhr erfuhr ich, daß meine Leute bei Ausräucherung des Schiffes dasselbe in Brand gesteckt hätten. Ich machte alle möglichen Anstrengungen, um das Feuer zu löschen, es verbreitete sich aber mit einer so erschrecklichen Schnelle, daß es mir unmöglich wurde, dasselbe zu bemeistern. Ich ließ die vier Boote ins Meer hinab; in der unbeschreiblichen Verwirrung, welche Alle ergriffen hatte, stürzten sich die, welche zuerst bereit waren, in dieselben hinab. An Bord geblieben, war ich bald von den Flammen umgeben und gedachte, mich ins Meer zu stürzen, wo ich von einem der Boote aufgenommen wurde. Mein Schiff ganz in Flammen, die Hülfsmittel meiner unglücklichen Passagiere, den Flammentod sterbend oder im Meere ertrinkend, ohne daß ich ihnen helfen konnte, es war schrecklich. Des Morgens um 4 Uhr war Alles verschwunden! Meine 4 Boote waren mit Menschen angefüllt; ich befahl ihnen, mir zu folgen, und steuerte nach N. hin, in dem Glauben, auf diesem Wege Schiffen zu begegnen. Meine beiden anderen Boote können nicht sehr weit entfernt sein.“ Nachdem ich diese Einzelheiten vernommen und mit dem Wunsche, die zwei anderen Boote zu retten, die noch eine große Anzahl von Personen enthalten sollten, steuerte ich, nachdem ich mit dem Post-Agenten consultirt, nach Süden hin. Fast im nächsten Augenblicke signalisirte mir der Wachtposten ein Schiff und bei Sonnenuntergang gegen 7 Uhr 40 Min., ein Boot in weiter Entfernung. Ich steuerte sofort auf dasselbe los; da aber das Segelschiff demselben näher war, so gelangte es früher zu demselben und nahm eine Frau, 4 Kinder und 9 Männer auf. Das Schiff war der „Ilmari“ aus Rußisch-Finnland, Capitän Adolph Niska, das von Savannah kam und sich nach Marseille begab. Ich ließ ein Boot aussetzen und sandte einen meiner Offiziere zu dem Schiffskapitän, um ihn zu fragen, daß ich zwei Boote gerettet, ihn zu fragen, ob das Boot, das er aufgenommen, vom William Nelson herrühre, ihn wissen zu lassen, daß ich bereit sei, die Schiffbrüchigen aufzunehmen und von ihm Reisezeugen über das vierte Boot zu verlangen. Die 14 Schiffbrüchigen des dritten Bootes kamen sofort und sagten aus, daß sie das vierte Boot 4 Uhr Nachmittag, verlassen hätten; es enthalte 37 Passagiere und könne nicht weit entfernt sein. Ich setzte meine Nachforschungen fort, und als die Nacht einbrach, ließ ich alle fünf Minuten abwechselnd einen Kanonenschuß abfeuern und eine Rakete in die Luft steigen. Mit Bedauern muß ich sagen, daß mir dieser letzte Versuch nicht gelang. Ich hätte noch zwei Stunden Tag nöthig gehabt, und wenn der Bericht der Schiffbrüchigen begründet war, so würde ich wahrscheinlich die Befriedigung gehabt haben, das Boot zu erblicken und alle diese Unglücklichen aufzunehmen. Nachdem ich mit dem Postagenten consultirt hatte, überzeugt, daß ich schon sehr weit von diesen Unglücklichen und von dem Orte, wo sich das Unglück ereignet, entfernt war, keine positive Angabe zur Fortsetzung meiner Untersuchungen mit Aussicht auf Erfolg habend, durch den Bericht meines Offiziers wissend, daß der russische Capitän die 37 Ueberlebenden überwachen und ohne Zweifel retten würde, dann der 435 Personen, die ich an Bord hatte, und der dringlichen Pflichten gedenkend, welche ich zu erfüllen, befahl ich Abends um 11 Uhr, die Reise fortzusetzen. Die 44 Schiffbrüchigen waren bei Ankunft an Bord des „Cafayette“ der Gegenstand aller Fürsorge. Ich ließ alle Männer mit den Kleidern meiner Mannschaft versehen. Der weibliche Theil meiner Passagiere sorgte auf's Reichlichste für die Kleidung der Frauen. Alle meine Passagiere bewiesen diesen Unglücklichen ihre Sympathie. Die Frau Baronin von Stöckl, Gemahlin des kaiserl. russ. Gesandten in Washington, veranstaltete eine Collecte, welche 2862 Franken eintrug. A. de Bogande.

Zu den Geretteten gehören: Herr W. Rothstein, Frau Marie Kind-Rothstein mit vier Kindern, Frau Smith, Fräulein Smith, Marie Waren, Fräulein Mena Klamps, Fräulein Theodorine Kindburg, Fräulein Uden, die Herren Wilhelm Edwards, Hugo Krüger, Matthias Moosbrocker, Johann Moosbrocker, Christian Müller, Georg Greuz, Leo Galt, Stephan Sauguitmati, Sebastian Rothstein, Theodor Moll.

**Meteorologische Beobachtungen.**

12	4	333,46	+ 17,2	SW, frisch, bez. u. regnigt.
13	8	337,20	12,2	NW, do, durchbr. Luft.
12		338,02	14,9	SW, do, do, do.

**Geschlossene Schiffs-Frachten am 13. Juli.**  
 London 17 s. pr. Balken, 17 s. 6 d. pr. Mauerlaten.  
 Hartlepool 11 s. u. Dublin 20 s. pr. Load  Sleepers.  
 Cardiff oder Newport 18 s. pr. Load  u.  Sleepers.  
 Liverpool 4 s. pr. 500 Pfd. Weizen. Weiser Ld'or. Lbr. 8 pr. 4520 Pfd. Roggen. Flensburg 9 s. Bco. pr. Tonne Roggen.

**Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.**

**Angekommen am 12. Juli.**  
 Vorbrodt, Auguste, v. Hull; u. Monaghan, Industry, v. Grangemouth, m. Kohlen. Ummig, Tina, v. Schweinmünde, m. Gypssteinen. Stred, Dampf, Colberg, v. Stettin, m. Gütern. Vanselew, George, v. Dublin, m. Kalksteinen. — Ferner 4 Schiffe m. Ballast.  
**Angekommen am 13. Juli:**  
 Freese, Renke, v. Leber; Darmer, Victor; u. Fäble, Berlin, v. Hartlepool; Kramp, Alexander, v. Grangemouth; u. Kunde, Friedr. Wilh., IV., v. Shields, m. Kohlen. Zuidema, Dampf, Rubens, v. Amsterdam; Arians, Amicitia; u. Lopezand, Martha, v. Newcastle; m. Gütern. Schüt, Emma Louise, v. Hamburg, m. Guano. — Ferner 8 Schiffe m. Ballast.  
**Ankommend: 3 Schiffe.** Wind: West.

**Course zu Danzig am 13. Juli.**

London 3 Mt.	116	116	116
Westpr. Pr.-Br. 3½%	83½	83½	83½
do. 4%	93½	93½	93
Pr. Rentenbriefe	96½	96½	96½
Prämien-Anleihe	130	130	130

**Börsen-Verkäufe zu Danzig am 13. Juli.**

Weizen, 260 Last, 130 Pfd. fl. 450; 131 Pfd. fl. 430; 128 Pfd. fl. 395, 397½; 127 Pfd. fl. 291 pr. 85 Pfd.  
 Roggen, 120, 21 Pfd. fl. 275; 121, 22 Pfd. fl. 277; 124 bis 125 Pfd. fl. 295; 126 Pfd. fl. 296 pr. 81½ Pfd.  
 Weiße Erbsen fl. 322, 348 pr. 90 Pfd.

**Dahnpreise zu Danzig am 13. Juli.**

Weizen 120—130 Pfd. bunt 60—68 Sgr.  
 120—132 Pfd. hellb. 63—75 Sgr. pr. 85 Pfd. 3. G.  
 Roggen 120—128 Pfd. 47/48—51½ Sgr. pr. 81½ Pfd. 3. G.  
 Erbsen weiße Koch, 58—60 Sgr. pr. 90 Pfd. 3. G.  
 do. Futter, 53—56 Sgr. pr. 90 Pfd. 3. G.  
 Gerste kleine 106—112 Pfd. 33—36 Sgr.  
 große 112—118 Pfd. 34—38/40 Sgr.  
 Hafer 70—80 Pfd. 28—31/32 Sgr.

**Angekommene Fremde.**

**Englisches Haus:**

General-Major und Inspecteur der 1. Ingenieur-Inspection Reiser, Hauptmann u. Adjutant v. Uthmann, Lieut. v. Seyden u. General-Arzt der Marine Dr. Steinberg a. Berlin. Die Kaufl. Hadde a. Aberdeen, A. u. C. Wright a. London, Kreyenberg a. Braunschweig, Seippel a. Herford, Graul a. Breslau u. Boretius a. Chemnitz. Wechsel-Agent Jacoby a. Constantinopel. Apotheker Haniich a. Luchel.

**Hotel de Berlin:**

Candidat Laue a. Ditzmin b. Schwes. Die Kaufl. Krüger, Riesel u. Jacoby a. Berlin u. Müller a. Freiburg. Frau Bachmanský a. Münsterwalde. Frau Fuchs a. Belgard.

**Walter's Hotel:**

Die Rittergutsbes. v. Levenar a. Saalau u. Markwald a. Jacobskirch, Gutsbes. Lesse a. Loda. Erzieher beim Cadettenhaufe Stiller a. Walsstadt. Die Kaufl. Friedrich a. Dresden, Joachimshay a. Posen, Schneider u. Hüfnerberg a. Berlin, Wülow a. Rosenberg u. Hinterlach nebst Fam. a. St. Petersburg. Mühlenmeister Schulz a. Berent, Maurermeister Geig a. Wirsig. Frh. v. Windisch a. Lappin. Frau Wegner a. Cöln.

**Hotel zum Kronprinzen:**

Die Kaufl. Bernhardt u. Mühsam a. Berlin, Leng aus Worenditt, Ohlendorf u. Schmidt aus Magdeburg, Quandt a. Stolp, Urbani a. Pforzheim u. Joachimshay a. Kottleben. Die Rittergutsbes. du Bois u. Fam. a. Sucegoin, Prm.-Lieut. Jork a. Gr. Mehlau u. Frau v. Dominierka a. Gr. Buchholz. Apotheker Scharlock a. Graudenz u. Schrader a. Stolp. Inspector Ulrich a. Erfurt. Fabrikant Brauer a. Berlin. Dr. philos. Bevendt a. Königsberg i. Pr.

**Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:**

Die Kaufl. Hirschfeld a. Berlin u. Hünge a. Bromberg. Gutsbes. Rothe a. Königsberg. Oberförst. Schmidt aus Hof.

**Hotel d'Oliva:**

Gutsbes. Gursinski aus Schiraden. Die Kaufl. Krennpeknigg u. Gattin a. Halle, Rosenberga a. Königsberg u. Neumark a. Berlin. Die Mühlenbes. Nigod a. Königsberg u. Köhler a. Gomittin. Baumstr. Geuber a. Frankfurt a. D.

**Hotel de Thorn:**

Die Kaufl. Hillebrand a. Osabrück, Fischer aus Nordhausen, Dietrich a. Saarbrücken, Löwenstein aus Berlin u. Schleichert a. Mainz. Gymnasiallehrer Müller a. Thorn. Gutsbes. Hildebrandt a. Königsberg. Rent. Sawakli a. Elbing. Die Apothek. Täge u. Kaiserling aus Thorn.

**Deutsches Haus:**

Oberst-Lieut. a. D. v. Kofschembahr a. Danzig. Rfm. Knopf a. Schwes. Deconom Münz a. Berent.

**Vieh-Import-Geschäft Danzig.**

Um den mehrfachen Anforderungen zu genügen, habe ich mein Vieh-Import-Geschäft in der Art erweitert, daß ich von jetzt ab Vieh aller Arten und Länder aus den bestrenommierten Quellen beziehe. Bestellungen werden jeder Zeit entgegen genommen und prompt ausgeführt.

Christ. Friedr. Keck.

X. Z. 14. 12.

**Victoria-Theater.**

Freitag, den 14. Juli. Zum ersten Male (neu): **Complet.** Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Kallich. Hierauf: **Am Freitag.** Lustspiel in 1 Akt von Schlessner. Dann folgt: **Ein Aufgelöster am Spring.** Lokalposse mit Gesang in 1 Akt von Lustig. Zum Schluß, zum dritten Male: **Upp ewig ungedeckt.** Schwank mit Gesang in 1 Akt von Jacobson.

**Concert-Anzeige.**

Das unterzeichnete Comité beehrt sich hiemit anzuzeigen, dass

Sonnabend, den 15. d. M.,

Nachmittags 5 Uhr,

im

Friedrich-Wilhelm-Schützengarten

das erste grosse

Vocal-&Instrumental-Concert

der vereinigten Sänger Danzigs

stattfinden wird.

**PROGRAMM.**

**Erster Theil (Instrumental-Musik).**

1. Ouverture z. Oper: „Titus“ v. Mozart.
2. Arie a. d. Oper: „Don Pasquale“ v. Balfe.
3. Zigeunerleben v. R. Schumann.
4. Marsch a. d. Op.: „Vielka“ v. Meyerbeer.
5. Finale a. d. Oper: „La Regina di Leone“ v. Vitanis.

**Zweiter Theil (Gesang).**

1. Des Löwen Erwachen. Nach Kontski, arr. f. Männerchor u. Orch. v. R. Tschirch. Ged. v. Dr. Lasker.
2. Liederfreiheit v. Schnabel u. Marschner.
3. Waldlied mit Barytonsolo v. Schulz u. Möhring.
4. „Wenn Du mit Dei Herze“, Schwäbisches Volkslied v. B. Hamma.
5. „Du bist mein Traum“ v. C. Hoffmann, kleiner Chor.

**Dritter Theil (Instrumental-Musik).**

1. Ouverture z. Op.: „Fidelio“ v. L. v. Beethoven.
2. Zug der Frauen u. Brautlied a. „Lohengrin“ v. R. Wagner.
3. Carnevals-Botschafter. Walzer v. Strauss.

**Vierter Theil (Gesang).**

1. Des Hochlands kühner Sohn. Schottisches Volkslied.
2. Sommerabend a. d. Schwedischen v. Lindblad.
3. Worte der Liebe. Ged. v. Köner f. Tenor-Solo u. Chor v. Tauwitz.
4. Kirmess-Walzer v. Vogel, kleiner Chor.
5. Ade! Volkslied v. M. Arndt u. Möhring, gr. Chor.

**Fünfter Theil (Instrumental-Musik).**

1. Festmarsch a. d. „Sommernachtstraum“ von Mendelssohn-Bartholdy.
2. Terzett und Finale a. d. Oper: „Casilda“ v. E. H. z. S.
3. Adelen-Quadrille v. L. Laade.

Billets à 5 Sgr. und Texte à 1 Sgr. sind in den Buch- und Musikalien-Handlungen der Herren: **Doubberck, Habermann, Homann, Saunier, Weber u. Ziemssen** u. in den Conditoreien der Herren: **Grentzenberg, à Porta u. Sebastiani**, sowie bei Herrn **Seitz** im Schützenhause zu haben.

An der Kasse kostet das Billet 7½ Sgr.

Der Garten wird um 4 Uhr geöffnet.

Frühling. J. Hoffmann. W. v. Kampen.

Lipczynski. Nasedy. v. Rottenburg. H. Stobbe. Wolffsohn.

**CONCERT.**

Die Unterzeichneten beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie im Kur-Saale zu Zoppot am **Sonnabend, den 15. Juli c., Abends 8 Uhr,**

eine musikalische Soiree veranstalten werden.

Das Nähere enthalten die Programme.

Billets à 15 Sgr. sind im Kur-Hause zu Zoppot und in der Musikalien-Handlung des Herrn F. W. Weber in Danzig zu haben. An der Kasse kostet das Billet 20 Sgr. Danzig, den 11. Juli 1865.

Edwin Schultz, Emil Silberschmidt, Concert-Sänger. Pianist.

**Lotterie-Antheile** jeder Größe sind zur 132. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie zu haben bei

**E. v. Tadden** in Dirschau.

Auf dem Dominium Cziewiens per Carlshöhe stehen 260 starke Fetthammel zum Verkauf.